



Es fehlt vor allem am

Geld



Sind die Jugendclubs, die Jugendklubbhäuser, die alternative Musikszene, die Theaterleute, ja überhaupt das sogenannte Jugendfreizeitangebot am Ende? Wenn ja, durch wessen „Hilfe“? Wo ist die Gegenkraft? Und was hat das alles mit den Wahlen zu tun?

OF versuchte, sich Durchblick zu verschaffen:

IM TELEGRAMMSTIL ZUR LAGE - EINIGE KURZINFOS: ... Die DEWAG, das Getränkekombinat, das Geräte- und Reparatürkombinat, und einige weitere Betriebe, die in der Vergangenheit mütterlich zur Trägerschaft über „Jugendclubs“ überzogen wurden und für diesen Bereich haufenweise Mittel aus dem Staatshaushalt und die Energie der Betriebsjugend kassierten, kündigen nun...

Im „Sack“ (Jörgen Schmiedchen) der gerade 18 Monate wegen Rekonstruktion geschlossen war (allerdings nur Elektro und Maler), bemerkten die Klubchefs kürzlich, daß sich die Säulen der Galerie schon um 2 cm gedreht haben. Bauliche Substanz also weiter mies. Heizung muß gemacht werden. Wann, ist unklar...

Jugendklubbhaus „Schwarzer Jäger“ seit zwei Jahren baupolizeilich gesperrt...

„Haus der Volkakanne“ in völlig desolatem Zustand. 8-15 Millionen Mark (der DDR) sind an Investitionen notwendig, um das Bruchhaus einigermaßen wieder in Gang zu bringen. Gerüchte über Kaufangebote (Münchener Brauerei) bisher weder bestätigt, noch dementiert von offizieller Seite...

5 Grünauer Klub-Chefs wollten ihre Klubbüros bereits privat pachten und augenscheinlich in Richtung Nachbar umprofilieren... usw. usw.

Fakt ist: Wenn die Initiative nicht durchkommt, werden in Zukunft solche Sachen wie Tanzhausfest, Jazz-Festival, Rockfeste usw. in Leipzig nicht mehr stattfinden! Diese schwarze Ahnung wurde am 6. März am Runden Tisch der Jugend laut. Die Initiative ist ein Pro-

1. haus leipzig

jekt für ein Kunst- und Kommunikationszentrum ähnlich dem Berliner HdJT. Gerade die nicht-kommerzielle Kunst, fast ausschließlich Domäne vornehmlich junger Leute, sollte dort gezogen und vor allem starkem Marktdruck bewahrt werden. Und starten sollte das Ganze im „Haus Leipzig“, dem früheren „Zentralen Klub der Jugend Artur Becker“. Doch schon diese Doppelbezeichnung macht das ganze Ausmaß an Problemen deutlich, die an dieser für junge Leute echt gut klingenden Idee hängen. In grauer Vorzeit (1961) wurde das Haus definitiv der Jugend übergeben und zu diesem Zwecke auch kräftig mit ständlichen Jugendgeldern finanziert. In den letzten 2 bis 3 Jahren hingegen ging es einen ganz anderen Weg. Ähnlich dem Alfred-Frank-Kulturhaus, das zwar „Jugend“ auch mal unter Jugendklubbhaus lief, nunmehr aber „Hollywood in Leipzig“ ist, wie 1989 ein ZDF-Kollege feststellte, schlug man auch dort die mehr kommerzielle Strecke ein und profilierte sich hin zum Publikum über bzw. um die 30.

Mit Nicken des ehemaligen Stadtrats für Kulturarbeit Fischer, versteht sich. Zwar ist dieser heute nicht mehr im Amt, doch die abgeschlossenen Vereinbarungen nach wie vor gültig. So stehen sich dort zwei grundverschiedene Gruppen gegenüber und verteidigen standhaft und verbissen jeweils die eigene Idee. (Ein Teil der nicht ganz feinen Auseinandersetzung war jüngst in der DAZ zu verfolgen). Und genau hier fängt der eigentliche Hintergrund an, der das „Haus Leipzig“ für unser Thema interessant macht. Denn in der letzten Zeit wurden bei einer Reihe von Häusern die Türen für Jugendliche oder überhaupt geschlossen. Der „Schwarze Jäger“, die Kinos „Lindenfels“, „Jugend“ oder das in Stötteritz wachen ersatzlos. Und auch der „Eiskeller“ oder der „Sack“ wirken gegen das ausnehmend gut erhaltene „Haus Leipzig“ fast wie Katzen aus einem anderen Jahrhundert. Zudem ist keines auch so groß wie das „Haus Leipzig“. So stehen zweimal Bedürfnisse vor der Tür. Das nach Unterhaltung und das nach einem solchen Projekt. Daß uns letzteres sympathischer ist, ist klar, doch bei der bestehenden Vereinbarungslage wird dies wohl kaum etwas nutzen.

Ob das das Aus auch für die oben aufgeführten Veranstaltungen sein wird, ist nicht klar raus. Die Tanzhausfeste '90 stiegt auf jeden Fall noch, was auch unglücklich verstreut auf alle möglichen Einrichtungen.

2. eiskeller

Der offiziell mit „Jugendklubhaus Erich Zeigner“ betitelt EISKELLER hat nicht umsonst diesen Namen erhalten, denn die Bedingungen dort sind schlichtweg erbärmlich. Eine Wärmehülle gibt es noch immer nicht, 1989 wurde (endlich) zwar mit der Trockenlegung der Räume begonnen, doch „wenn nicht in den nächsten drei Jahren hier irgendwas richtig anläuft, kann man die Hülle nur noch wegschieben“, meint Chef Jürgen Niesche. Der Klub hat die Gelder für eine notwendige gründliche bauliche Sanierung auf keinen Fall. Woher auch! Und „bekanntlich die Kommune nicht dazu und ist bereit, baldmöglichst Kredit aufzunehmen, werden wir gewungenermaßen schnellstmöglichst Kommerzverbindungen aufnehmen müssen.“ Die Gelder für 1990 sind nun zwar bestätigt, doch weiß ich nicht, was damit nach der Wahl passiert. Das hängt mit Sicherheit davon ab, wer zukünftig die Kommune bestimmt. Wir haben hier ein Verhältnis Einnahmen zu Kosten von 1:3,5, müssen also total gestützt werden.

Nur mit Stützung ist auch die „Sozialkultur“, wie Jürgen Niesche sie nennt, zu machen. Das Haus neben der normalen geldbringenden kommerziellen Unterhaltung unterstützt. Für Liedermacher, Theater- und Rockszene - da gerade für manche junge Band, die sich erst aufbaut - ist der EISKELLER eine Adresse. Im „Erfüllfall“ trifft zuerst diese und dazu mit Sicherheit die im Haus arbeitende Kindergruppe und das „Junge Theater Leipzig“, die sich allesamt kaum allein tragen können. Von Räumen bzw. Nicht-Räumen in Leipzig mal ganz abgesehen. Zu allem Überflus hat sich jüngst auch hier die HO in VÖLKERFREUNDSCHAFTLICHER Manier eingeschaltet und die Kündigung des Versorgungsvortrags avisiert.

KALTE DUSCHEN NUN FÜR VIELE JUGENDCLUBS

Beim Geld hat nun die Freundschaft der HO zur „VÖLKERFREUNDSCHAFT“, dem einzig großen Jugendklubhaus (400 Leute) inmitten Grünau Betonultras auf. Anfang Januar kündigten die „Kollegen“ der Gastronomie,

konzept, doch das bringt nun als Alleinnutzer noch höhere Kosten.

1989 wurden von der Kommune 800.000 Mark zugebuttert. Davon waren nach immerhin 118.000 Mark für Honorare, Reise- und Transportkosten bestimmt. Dieser Posten mußte nun ganz entfallen.

785.000-Mark-Minimal-Variante reicht grad zum Überleben. Veranstaltungen müssen sich künftig selbst tragen. Ergo! Eintrittspreise steigen.

Und auch die Jazz-Dancer, Tanz-Spring-Bandier, Volkstänzer & Kinderzeichenritiker werden so ruhig wohl nicht mehr schlafen können.

3. grünau

Das Foto neben den Eigentümern (Stadtbezirk und Klub) Minutener des Hauses, kurzerhand auch dort den Vertragsgewinn und stellen knallhart die Alternative: Eigenversorgung, oder wir übernehmen das Ganze hier. Für den Klub „die Pistole auf der Brust“, so Bernd Schubert, Programmgestalter und stellv. Chef. Augenscheinlich rechnete die HO fest mit Variante 2. Gestrichelt war ja schon von Gaststube oder besser Kneipe die Rede. Ursozialforschung von Bernd Schubert: Ihr Gewinn bei uns ist wegen des Jugendwertschutzgesetzes zwangsläufig kleiner. Tja, und wo wohl, bald die schnelle D-Mark winkt, glaubt man in HO-Kreisen fix und skrupellos handeln zu müssen. Auch, ja auch, wenn es auf Kosten der Jugend geht. Da ist sie, die Hand-statt-Hosen-Mentalität. Dabei sieht's in Grünau ohnehin schon mies genug aus. Zwar gibt es in gut einem Dutzend Klubs genug Kopazität, doch kaum Qualität. In den ziemlich unpraktischen 90-m²-Würfeln passiert mehr und mehr nur Disko und jetzt sogar „dank“ des Egoismus mancher Clubchefs die Tendenz zur kommerziellen Nachbar. Anfang Februar wollten fünf dieser Klubs (u. a. Nelke, Galaxis) mal schnell das Ganze privat pachten, was vom großen Runden Tisch (noch) gebremst wurde (bis 6. 5.).



In solche Situation also der HO-Büro. Zwar gibt's mittlerweile einen Gewerbesteuer-, d. h. ein Eigenversorgungs-

Natürlich haben wir uns auch um ein Gespräch mit der HO, speziell dem Kollegen Geiß vom Bereich Gastronomie, bemüht. Der Schluß, daß dort nur schlechte Menschen sitzen, die den Jugendlichen ausnahmslos Böses wollen, ist doch allem An-

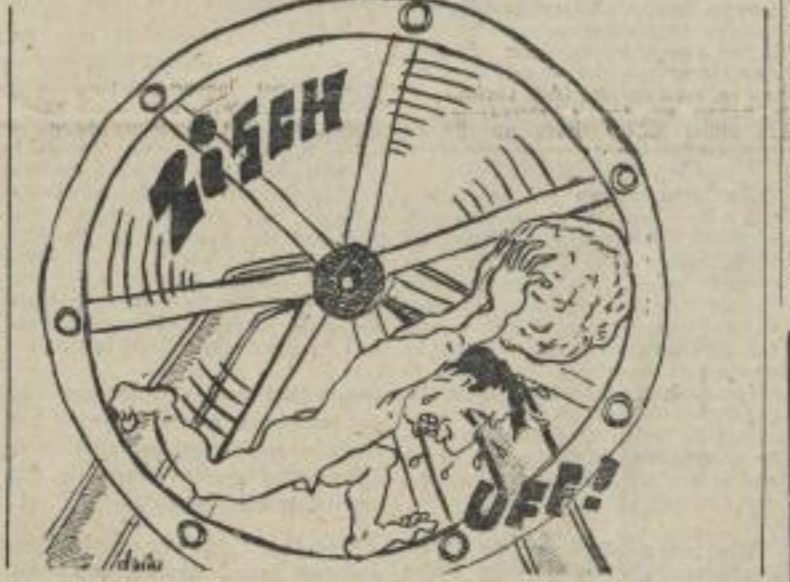
4. ho-gastro

schein nach zu kurz. Leider kam ein solcher Treff bisher nicht zustande - aus wohl wirklich objektiven Gründen wie Messerstreit und fehlender Stellvertreter. Angeboten wurde uns nun ein Termin in der Messwoche. Das Gesprächsprotokoll dazu werden wir, zur Einstiehm im Kontaktbüro der „Villa“ in der Tauchnitzstraße hinterlegen. Doch zum bisherigen Erkenntnisstand:

„Im Zuge der Herstellung der Rentabilität des Betriebes“ (40-Ton HO) gingen bzw. gehen Vertragskündigungen nicht nur an besagten Eiskeller und die Völkerfreundschaft, sondern zudem an fünf weitere Klubbhäuser (A. Norden, A.

5. Kommission Kultur, Kunst & Wissenschaft

OF sprach mit Stefan Gök (Stadtkabinett für Kulturarbeit) und erfährt: Innerhalb Kommission Strategiegruppe gebildet. Sie erarbeitet u. a. mit Hilfe des Runden Tisches der Jugend Infrastrukturanalysen. Momentan existiert keine Gesamtübersicht sowohl



Frank, Sack, Meusdorf, A. Nagel) sowie an die Musikalische Komödie. Vor dem Runden Tisch Kultur (jetzt Kommission Kultur, Kunst und Wissenschaft) bestätigen dies verantwortliche Leute der Gastronomie und gaben überdies an, daß Weggabe bzw. gewollte vollständige Übernahme der Häuser vor allem an folgendem hinge: In einem Haus, in dem die Kultur (und hier ja vornehmlich die Jugendkultur) über die Räume verfügt, kann die Ga-

stronomie, so die HO, nicht rentabel sprich ohne Minus arbeiten. Das Paradebeispiel ist da das Haus Leipzig mit festliegenden Minusbeträgen. Schokierend und anscheinend genug Begründung für derlei Vorgeber. Doch ist das eben nur die halbe Wahrheit, denn auch in einem Restaurant wie „Stadt Dresden“, in dem ja bekanntermaßen keine Kultur läuft, agiert die HO umsatzmäßig in den roten Zahlen. Es bleibt also noch einiges zu klären.

über Kultureinrichtungen allgemein als auch über die speziell für junge Leute und Probleme bei beiden. Analyse ist Vorarbeit für ein Leipziger Gesamt-Kulturbudget - wahrscheinlich erst von neuem Stadtparlament beschlossen, dessen Mitglieder ihr ja auch wählen.

Voraussetzung für deren Gelingen: keine Entscheidungen z. B. in puncto Pacht oder gar Abgabe bevor nicht ganz genau klar ist, was wofür erhalten und genutzt werden soll. Zitat: „Wer jetzt so konzeptionslos auf die ersten Angebote (z. B. Bau-GmbH beim

Eiskeller usw./GZ) verfällt, erreicht, daß es dann keine kommunale Kulturarbeit mehr geben kann.“ Diese ist künftig aber sehr wichtig: Ziel: Stärkung dessen, was in Marktwirtschaft nicht lohnt und deshalb unterfällt - Randgruppenarbeit, Förderung eigener Initiative der Leute, ... Rückzug der Subventionen aus Vergnügungsszene. Voraussetzung für Machbarkeit dieses Weges außerdem: Absolute Öffentlichkeit über alle sich anbahnenden Dinge (Runder Tisch Kultur - Kommission tagt dienstags, 16.30 Uhr, Haus der DSF).

6. fazit:

Schon dieser relativ bruchstückhafte Durchmarsch durch die Jugendfreizeitzone schockiert. Zwar haben wir uns konkret nur drei Beispielen zugewandt, doch stehen diese jeweils stellvertretend für viele. Denn es sind drei grundlegende Probleme: a) ein alt katastrophaler Bauzustand der Häuser (selbst in der Völkerfreundschaft regnet es schon rein), b) das Fehlen bzw. der kontinuierliche Abbau solcher Einrichtungen überhaupt. (Ich erinnere nur an das „Kino der Jugend“ oder den „Lindenfels“, wo vor Jahren nicht nur Filme konsumiert, sondern auch Konzerte gemessen wurden), c) der beginnende Einmarsch von Marktmethoden. (Neben der HO haben ja auch ein Haufen Betriebe ihre Klubs über den Tisch gezogen. Subventionen sind (?) gefährdet.)

Ob und wie es weitergeht, hängt nun sicher von zwei Größen ab. Zum einen von der Zusammensetzung und der daraus resultierenden politischen Richtung der städtischen Räte (alle Stillehalteabkommen und Vereinbarungen gelten zu meist bis 6. 5.), und zum anderen davon, mit wieviel Kraft und überzeugenden konzeptionellen Angeboten wir jungen Leute in nächster Zeit auftreten können. Gerade unrentable - ökonomisch gesehen - Kultursachen, die über Eihäppepe-Schunkelunterhaltung und damit Goldgrube hinausreichen, werden in Zukunft wohl Stück für Stück abgetrotzt werden müssen. G. Z.



Nein, machen wir uns nichts vor: Die Alternative Jugendliste wird nicht den Ministerpräsidenten stellen! Sei's drum: Dennoch stehen wir am 18. März auf dem Wahlzettel. Ziemlich weit oben sogar.

Manchem mag das Unternehmen äußerst zweifelhaft erscheinen: Eine Listenvereinigung zwischen drei Jugendorganisationen, die sich gerade erst gegründet haben, also quasi gerade erst entstehen, und der - ungeliebten - FDJ. Zweifelhaft zum einen, da man uns kaum ernstzunehmende Politikangebote zutraut, mit denen wir im Parlament bestehen könnten. Anzuweifeln zum anderen, da nicht glaubhaft erscheint, daß wir überhaupt zu einem - halbwegs wirksamen - Wahlkampf in der Lage wären.

Doch wer sollte über Probleme der Jugend besser, kompetenter, sachkundiger urteilen können als die Jugend selbst? Wer könnte unbefangener und kompromissloser unsere Interessen vertreten als wir selbst? Welche Urteile über Jugendpolitik wären glaubwürdiger als unsere? Sicher, die Idee einer eigenständigen Jugendfraktion ist zum einen durch ihren jahrelangen Mißbrauch als „Stimmvieh“

diskreditiert, zum anderen als Vorstellung einer tatsächlich eigenständigen Jugendvertretung im Parlament nirgendwo akzeptiert. Wäre das aber ein Grund genug, sie abzutun?

discreditiert, zum anderen als Vorstellung einer tatsächlich eigenständigen Jugendvertretung im Parlament nirgendwo akzeptiert. Wäre das aber ein Grund genug, sie abzutun?